

JANA SCHÄFER

Reveal
me

ELLA & JONAH

 FOREVER 

war ein herzensguter Mensch, aber sie hatte ein Temperament, das einen in Angst und Schrecken versetzen konnte. Wenn sie sich ungerecht behandelt fühlte oder glaubte, dass anderen Lebewesen Unrecht getan wurde, konnte sie zu einer regelrechten Furie werden, die sich und ihre Liebsten bis aufs Bitterste verteidigte.

»Na los.«

Sie schwang sich auf einen Hocker und begann ihre Gitarre zu stimmen. Ich gesellte mich neben sie und wenige Minuten später spielte Layla die ersten Akkorde von Nirvanas *Come As You Are*. Ich tat ihr den Gefallen und stimmte mit ein, vor allem, weil ich das Lied schon seit Jahren mit ihr spielte. Es gehörte zu unserer Tradition mindestens einen Nirvana Song zu covern, wenn wir zusammen Musik machten. Auch wenn wir inzwischen genügend eigene Songs hatten, dank Laylas kreativer Ader und ihrer Freude am Schreiben.

»Sorry, Leute!«

Ich unterbrach das Spielen und schaute auf. Marc schob sich durch die Seitentür in unseren improvisierten Proberaum, der ursprünglich mal die Garage von Laylas Nachbarn gewesen war. Er hatte sie uns großzügigerweise vor einem Jahr überlassen, damit wir einen Ort zum Proben hatten.

»Du bist spät.«

Leo stand auf und warf Marc einen vorwurfsvollen Blick zu, den er mit einem strahlenden Lächeln erwiderte. Ich konnte mir sehr gut vorstellen, dass das bei den Frauen, die Marc so zahlreich abschleppte, wunderbar funktionierte, aber Leo stieß nur ein genervtes Schnauben aus.

»Krieg dich wieder ein, ich habe dir einen Proteinshake mitgebracht.«

»Echt jetzt?« Leos Blick wurde minimal freundlicher. »Danke.« Er klopfte Marc kurz auf die Schulter, was bei Leo einer Umarmung gleichkam.

»Okay Jungs, seid ihr mit kuscheln fertig? Ich würde gerne anfangen.« Layla machte eine auffordernde Geste in Richtung Marc und Leo, die sich sofort in Bewegung setzten. Leo platzierte sich hinter seinem Schlagzeug, während sich Marc neben mich an sein Keyboard stellte.

»Also, aufgepasst! Am Wochenende haben wir einen Auftritt in der *TamTam Bar* und darum sollten wir heute noch mal unsere Setlist durchgehen.« Layla kramte einen zusammengefalteten Zettel aus der Tasche ihrer Lederjacke hervor und runzelte konzentriert ihre Stirn.

Lächelnd musterte ich sie von der Seite. Schon als Kinder hatten wir zusammen Musik gemacht, aber während ich meistens nur für mich spielte, hatte sie vor einem

Jahr die Band zusammengebracht und seither konnte ich mir mein Leben gar nicht mehr ohne vorstellen.

Layla schrieb nicht nur unsere Songs und spielte überirdisch gut Gitarre, sondern machte uns auch ab und zu kleinere Auftritte klar. Es fiel mir zwar schwer, mir das einzugestehen, aber sie hatte uns Chaoten verdammt gut im Griff.

»Fangen wir mit *Tired of Waiting for You* an?«

Layla wartete unsere Antwort gar nicht erst ab, sondern entlockte ihrem Kurt die ersten sanften Töne, bevor Leo mit einem rockigen Beat einsetzte. Ich schnappte mir das Mikro und sang die ersten Zeilen, die Layla vor sechs Monaten geschrieben hatte, nachdem sie die Beziehung zu Toby, diesem Arschloch, endlich beendet hatte.

Wir probten den ganzen Nachmittag. Zwischendurch machten wir kurze Pausen, in denen wir noch ein paar Dinge für den Auftritt durchgingen.

Als ich drei Stunden später die Gitarre einpackte, war ich mehr als zufrieden. Es gab kaum etwas, das mich so glücklich machen konnte, wie Musik.

»Das lief doch ganz gut.«

Marc fuhr mit einem breiten Grinsen im Gesicht auf dem Fahrrad neben mir. Wir mussten beide in Richtung Stadtmitte, auch wenn mein Weg von dort noch ein ganzes Stück weiterging. Ich wohnte am Rande von Lilberg in einer Wohnung, die halbwegs bezahlbar war und vor allem genug Platz für Lynn bot. Sie hatte dort ihr eigenes Zimmer für die drei Tage in der Woche, die sie bei mir war.

»Ist die Kleine heute bei dir?«

»Ja, sie kommt nachher und bleibt bis Freitag.«

»Cool, wie geht's ihr?« Marc warf mir einen kurzen Seitenblick zu, den ich nicht einzuordnen wusste.

»Gut, du kennst sie ja. Sie ist der gleiche fröhliche Wirbelwind, der sie immer war.«

»Schön. Und wie ist es mit Anna?«

»Was meinst du?« Ich runzelte die Stirn, als Marc meine Ex-Freundin erwähnte.

»Na ja, sie hatte doch ziemlichen Stress mit diesem Typen, oder?«

»Ja«, gab ich seufzend zurück. »Sie haben sich getrennt. Anna stand vor zwei Wochen plötzlich heulend vor meiner Haustür.«

»Oh Mann.«

»Jepp, das war ziemlich beschissen. Lynn hat davon zum Glück nichts mitbekommen.«

»Immerhin. Sag mal, läuft da zwischen Anna und dir wieder was?«

»Nein!« Schockiert drehte ich meinen Kopf zu Marc um. »Die Sache mit ihr ist seit zwei Jahren vorbei, das weißt du. Da wird nie wieder was laufen.«

»Okay, okay. War ja nur eine Frage.«

»Quatsch, da musst du dir absolut keine Sorgen machen. Den Stress tue ich mir nicht noch mal an.«

Marc nickte erleichtert, was mich nicht wunderte. Er kannte mich seit Jahren. Er war in der neunten Klasse auf unsere Schule gekommen und seither hingen wir ständig miteinander ab. Genau wie Layla hatte er mitbekommen, wie die Beziehung zwischen Anna und mir begonnen hatte. Und er wusste ganz genau, warum sie zerbrochen war und dass es das Beste gewesen war, was wir hatten tun können. Uns zu trennen. Trotz Lynn, denn in der Beziehung mit Anna hatte ich schmerzhaft erkennen müssen, dass ein gemeinsames Kind nicht als Grund ausreichte, um zusammenzubleiben.

»Und sonst? Gibt's eine andere?«

»Was? Nein!«

Ich wusste, warum Marc mich das fragte, warum mich das am liebsten jeder fragen würde, der mich kannte. Seit Anna hatte ich mich auf keine Frau mehr ernsthaft eingelassen. Es war mir ein zu großes Risiko, jemanden in mein Leben zu lassen, der einfach wieder verschwinden könnte. Das wollte ich Lynn nicht antun, außerdem hatte ich dafür gerade gar keine Zeit. Wie sollte ich zwischen Bandproben, den Stunden im Grafikbüro und den drei Tagen mit Lynn überhaupt Zeit für eine Freundin haben?

»Schade. Täte dir vielleicht mal wieder gut.«

Kurz blitzte das Bild von dem Mädchen im Supermarkt vor meinen Augen auf. Die Begegnung war jetzt drei Tage her und ich hatte keine Ahnung, warum ich mich überhaupt noch so genau daran erinnerte. Irgendetwas hatte mich an der Frau mit den großen braunen Augen fasziniert. Vielleicht war es ihre zurückhaltende Art gewesen, mit der sie mich reserviert und völlig verwirrt angestarrt hatte, nachdem ich ihr anbot, für sie zu kochen. Sie wirkte wie ein Mensch, der es nicht mochte, wenn die Dinge anders liefen als geplant. Tja, im Improvisieren, wenn alles gründlich schiefging, war ich dafür ein Meister.

»Jonah?«

»Mmh?«

»Du hast gerade an eine Frau gedacht.«

»Habe ich nicht!«

Verflucht! Warum musste er mich auch so gut kennen, dass es ihm absolut keine Mühe bereitete, mich zu durchschauen?

»Alles klar, Mann. Wir reden wann anders darüber. Freitagabend bei einem Bier, bevor wir spielen?«

»Klaaar. Bis dann!«

Grinsend bog ich ab und trat kräftiger in die Pedale. Lynn würde um neunzehn Uhr ankommen und da ich absolut keinen Bock auf Annas Vorwürfe hatte, tat ich mein Bestes, um nicht zu spät zu sein. Das passierte mir sowieso viel zu oft. Diese dämliche Pünktlichkeitssache! Keine Ahnung, warum das so vielen Leuten so wichtig war. Die Welt ging schließlich nicht unter, wenn man mal ein bisschen später kam.

»Ah, da ist er ja.«

Anna stand mit verschränkten Armen vor meinem VW-Bus, als ich um die Ecke gehetzt kam. Lynn stand neben ihr. Bei meinem Anblick hüpfte sie erst hoch, bevor sie dann auf mich zugerannt kam.

Schnell sprang ich vom Fahrrad, das ich achtlos zur Seite warf, und öffnete meine Arme, in die sich Lynn wenige Sekunden später schmiegte. Ich wirbelte sie einmal durch die Luft und mein Herz machte einen Sprung, als sie laut auflachte.

Wenn es etwas gab, das mich noch glücklicher machen konnte, als die Musik, dann war das meine Tochter.

»Na, Prinzessin?« Ich setzte sie wieder ab und ging vor ihr in die Hocke.

»Ich bin keine Prinzessin.« Lynn verschränkte ihre Arme und blitzte mich aus hellblauen Augen wütend an. Mit einer absolut prinzeßinnenwürdigen Geste warf sie ihre blonden Locken zurück.

»Was bist du dann?«

Ganz offensichtlich waren wir über die Wir-spielen-Prinzessin-und-König-Phase hinweg.

»Ein Pirat.«

»Soso.« Ich zog ein imaginäres Fernrohr aus meiner Tasche. »Und was für ein Abenteuer erleben wir heute?«

»Wir suchen einen Schatz!« Lynn wirbelte herum und zog mich in Richtung Wohnung.

Lachend folgte ich ihr, wobei ich vor Anna abrupt zum Stehen kam.

»Ich weiß nicht, wer hier das fünfjährige Kind ist.« Sie warf mir einen strengen Blick zu, doch das Lächeln auf ihren Lippen verriet sie. »Pass gut auf sie auf.«

»Mach ich. Wie immer. Gute Arbeitstage dir.«

»Danke. Lynn? Gibst du Mama noch einen Abschiedskuss?«

Lynn, die schon auf die Haustür zugesteuert hatte, drehte sich um und rannte zu uns zurück. Sie schlang ihre Arme um Anna und drückte ihr einen Kuss auf den Mund.

»Tschüss, Mama!« Mit diesen Worten griff sie nach meiner Hand und zog mich zu meiner Wohnung. Ich schob sie hinein, bevor Anna noch etwas sagen könnte, das mir meine gute Laune raubte.

»Okay, was essen Piraten denn zum Abendessen?«

»Ist doch klar. Fischstäbchen und Pommes!«

»Natürlich, was sonst?«

»Können wir nachher eine Insel bauen? Wir haben das im Kindergarten gemacht mit Decken und ganz vielen Kissen und Nadine ist runtergefallen, alle haben gelacht, das war echt gemein, aber dann haben wir eine eigene Insel gebaut und einen Schatz versteckt und –«

Ich lauschte Lynns munterem Geplapper, während sie in der Küche auf und ab hüpfte und pure Lebensfreude ausstrahlte. Das waren die Momente, in denen ich wusste, dass es all das Chaos wert war. Dass ich keinen Plan und keine Struktur brauchte, die mein Leben zusammenhielten. Das machte Lynn bereits. So anstrengend es auch manchmal war und so sehr ich mich danach sehnte, nicht an einen Ort gebunden zu sein, würde Lynn es immer wert sein, zu bleiben.

Und eigentlich hatte ich ja auch alles, was ich brauchte. Freunde, Musik, einen Job, eine wundervolle Tochter. Eigentlich.

Seufzend schob ich den Gedanken beiseite und verhinderte gerade noch rechtzeitig, dass Lynn den Eierkarton aus dem Kühlschrank holte.

»Was genau soll das werden, Madam?«

»Piraten lieben Rührei.«

»Na schön, hol dir die Schürze, dann darfst du helfen.«

»Juhu.«

Sie sprang um mich herum und griff nach der Kinderschürze, die an einem Haken neben den Handtüchern hing. Im nächsten Moment war sie auch schon am Kühlschrank.

»Warte, ich helfe dir ...«

»Nein, ich kann das selber!«

Im nächsten Moment hörte ich ein platschendes Geräusch und ohne hinzuschauen, wusste ich, dass sich Eigelb und Schalen gerade auf dem Boden verteilten.

»Na dann schauen wir doch mal, wie gut Piraten putzen können.«